

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Nr. 241.

Breslau, Freitag, den 14. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Die Selbsterstörung des Zentrums.

Zum Kardinalsbrief des Breslauer Kirchenfürsten wird uns aus Berlin geschrieben:

Das deutsche Zentrum hat manchen Sturm bestanden. Während die Merkale der romantischen Länder von Niederlage zu Niederlage eilten, hielt das Zentrum über den deutschen Landen das schwarze Banner hoch. Die Minderheitsstellung, in der sich der katholische Bevölkerungsanteil im Deutschen Reich und den meisten Bundesstaaten befindet, wurde ihm dabei zum größten Vorteil. Denn dadurch wurde bewirkt, daß das deutsche Volk die Wirkungen einer rein kirchlichen Herrschaft gar nicht kennen lernte, und daß es überhaupt keine antikirchliche Opposition gab in dem Maße, wie sie in Oesterreich, Belgien oder Spanien besteht. Die Verfolgungen der Kulturkampfszeit trugen dazu bei, den inneren Zusammenhalt der deutschen Katholiken noch fester zu schmieden, und die spätere Verödung der Partei mit Bismarck im Jahre des Umschwungs, 1879, mußte als ein Sieg über die Regierung erscheinen und die Stellung des Zentrums außerordentlich befestigen. Seitdem haben verschiedene Gegner, nicht zuletzt die Sozialdemokratie, ihre Kraft am Zentrumssturm versucht, ohne ihn ins Wanken bringen zu können. Heute aber sind fleißige Hände am Werke, um das Fundament des Turmes zu untergraben, und die Zentrumsführer müssen diese Hände noch gehorft küssen. Der Papst ist des Zentrums gefährlichster Feind.

Das Zentrum gab sich seit je als die Partei der katholischen Bevölkerung Deutschlands, und sah ihre wichtigste Aufgabe darin, der katholischen Kirche zu dienen. Um diese Aufgabe auch wirklich erfüllen zu können, wollte es keine rein konfessionelle, keine rein kirchliche Partei sein, sondern es spielte sich als Volkspartei und Staatspartei auf. Der Zentrumsführer sollte nicht bloß Katholik und als solcher ein in allen Dingen gehorsamer Diener der Geistlichkeit sein, sondern er sollte als Volksgenosse und Staatsbürger auftreten, um seine Überzeugungen zur Geltung zu bringen. Das Zentrum sollte für die Kirche wirken, aber nicht in all seinen Handlungen von den Befehlen der Kirche abhängig sein. Es ist bekannt, daß zu Windsturmzeiten Veruche des Vatikans, die Haltung der Zentrumsfraktion des Reichstages in den Fragen der Wollensreform zu beeinflussen, auf Widerstand gestoßen sind.

So hat es das Zentrum bis in die neuere Zeit in allen politischen Fragen gehalten. Es trieb auf deutschem Boden Politik zu Gunsten der katholischen Kirche nach eigenem Ermessen und unter geschickter Ausnutzung der gegebenen Umstände, ohne danach zu fragen, wie man in Rom über Einzelfragen der politischen Taktik dachte. Hauptsache war, daß man im großen Ganzen einig blieb.

Nun aber soll es nach den Wünschen des Papstes, der als Antriebler und Förderer hinter dem Erzbischof Kopp und den Herren Koeren und Bitter steht, anders werden. Das Zentrum soll fortan eine rein katholisch-kirchliche Partei sein, die sich in allen Dingen der Geistlichkeit und ihrem römischen Oberhaupt bedingungslos unterordnet hat. Die Kurie in Rom soll in letzter Linie zu entscheiden haben, wie sich die Zentrumsfraktion in Berlin, München, Stuttgart usw. verhalten sollen. So greift der Geist des eifernden Dogmatismus und Zentralismus, der alle Engherzigkeit des Papstes erfüllt, auch auf die Politik über; er befiehlt, das das Zentrum ihm nicht mehr nach freiem Willen dienen, sondern ihm untertan, das willenlose Werkzeug in seiner Hand werden soll.

Das ist der eigentliche Sinn des Streits im Zentrum. Die vom Papst und vom Fürstbischof Kopp geförderte Berliner Richtung negiert den Charakter des Zentrums als deutsche und staatsbürgerliche Partei, während die Kölner, wie es scheint mit Recht, in der Erhaltung und Betonung dieses Charakters die einzige Möglichkeit der Fortexistenz erblicken. Eine rein kirchliche Partei, eine Partei des Kadavergehorsams vor der geistlichen Obrigkeit, steht im letzten Grund im Gegensatz nicht nur zu allem neuzeitlichen Denken und Empfinden, sondern auch zum Staate selbst. Mag auch dem augenblicklichen Regierungskurs alles, was nach Verfassung und Verankerung aussteht, willkommen sein, mögen sich Wilhelm II. und Bethmann-Hollweg noch so gut mit Pius X. vertragen, so sind Wilhelm II. und Bethmann-Hollweg noch lange nicht der Staat. Und wenn die gegenwärtige preussische Regierung wirklich es fertig bringen sollte, den Staat in das Joch einer Kirchenherrschaft zu zwingen, so wird die Revolte gegen solche Unterwerfung nicht ausbleiben. Schließlich sind neun Zehntel der Deutschen, ohne Unterschied der Konfession und der Partei, einig in der Abneigung gegen ein rein kirchliches Regiment. Wenn sich schon das Zentrum selbst nicht von Rom regieren lassen will, so will es die Masse des deutschen Volkes noch viel weniger.

Der Sieg der Koeren-Bitterschen Richtung im Zentrum, die man kurzweg als die päpstliche oder die rein kirchliche bezeichnen kann, würde die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands stark beeinflussen. Auch die

Sozialdemokratie würde durch ihn genötigt werden, ihre Taktik zu ändern, und auf die antiklerikale Kampfkampfe einzuschwenken, auf der sich die sozialistische Politik der vorwiegend katholischen Länder seit je bewegt. Wahrscheinlich würde dann, wenn die Voraussetzungen dafür von der anderen Seite gegeben sind, der Erfolg der Sozialdemokratie in streifen mit rein katholischer Bevölkerung eine gewaltige plötzliche Steigerung erfahren.

Wie würde die Sozialdemokratie daran denken können, die Rechte einer konfessionellen Minderheit einschränken zu wollen, sie fordert, wie für sich selbst, auch für die katholische Kirche volle Freiheit der Betätigung, sie stimmt auch nicht in den Ruf der liberalen Presse ein, die jetzt den vor der Revolution stüchsenden portugiesischen Mönchen und Nonnen die Tür des Reiches schließen möchte. Aber den Anspruch der römischen Hierarchie, Deutschland politisch zu beherrschen, dem Versuch, auf deutschem Boden ein Herdenvolk zu züchten, das sich willig und fromm von der kapitalistischen Ausbeutung jähren läßt, wird sich die Sozialdemokratie widersetzen, mit dem größten Eifer, mit der größten Leidenschaft, oder, um mit dem Erzbischof Kopp zu sprechen, „mit wahrhaft häretischem Fanatismus“. Einstweilen müssen die Vorgänge im Zentrum mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt werden. Ist doch die ganze Politik des Zentrums in der letzten Zeit zum größten Teil aus der Absicht der herrschenden Köhler Richtung zu erklären, weniger der Berliner Richtung selbst, als ihren mächtigen Förderern entgegen zu kommen. Das führt dazu, daß alles, was nur entfernt nach demokratischen und modern sozialpolitischen Auffassungen aussteht, aus dem Zentrumsprogramm ausgemerzt, und der Sturz mit jedem Tage volksfeindlicher, reaktionärer wird.

Je mehr das Zentrum von Rom gezwungen wird, den schillernden Mantel der Modernität, des Interkonfessionalismus, der Demokratie und der Sozialpolitik abzulegen, desto höher steigen die Aussichten der Sozialdemokratie.

Politische Uebersicht.

Zum Termin der Reichstagswahlen.

Wie die „Straßburger Post“ von angeblich zuverlässiger Seite erfahren haben will, tragen die amtlichen Akten über die „Reichstagswahlvorbereitungen“ im Reichsamt des Innern den Vermerk: „Reichstagswahlen Oktober 1911“.

Dieser Vermerk würde ja noch nicht beweisen, daß die Wahlen nun auch bestimmt im Oktober 1911 stattfinden müssen, indessen hat dieser Termin viel Wahrscheinliches für sich.

Reichsreisegelder für den Kaisersohn?

Eine Nachricht, die recht kennzeichnend ist für die in den höhern Regionen herrschenden Auffassungen und Stimmungen wird von „Preß-Telegraph“ verbreitet. Danach sollen zwischen den in Frage kommenden Behörden Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, wer die Kosten der Weltreise des Kronprinzen bezahlen solle. Es war verlangt worden, daß zu diesem Zweck 300.000 Mk. aus Reichsmitteln bewilligt werden sollten. Der Reichskanzler habe aber mit Rücksicht auf die allgemeine innere Lage die Verantwortung für die Bewilligung einer solchen Summe entschieden abgelehnt. Daraufhin sollen die Reisekosten aus Kronfondsmitteln bestritten werden.

Einmal 300.000 Mk. sind ja eine ganz lumpige Summe gegenüber den 3 1/2 Millionen Mark jährlich mehr, die eben erst der preussischen Königsfamilie vom allezeit getreuen Landtag aus allgemeinen Staatsmitteln bewilligt worden sind. Es kann also keinesfalls die Höhe der Forderung gewesen sein, die den Reichskanzler so sehr erschreckte, daß er es ablehnte, ihre Vertretung vor dem Reichstag zu übernehmen. Sondern es war die Angst vor der Öffentlichkeit, die Angst vor der Sozialdemokratie, die Angst vor der entrüsteten Frage: „Auch das noch?“ mit der alle Welt diese neue Geldforderung des Gottesgnadentums aufgenommen haben würde.

So sind die 300.000 Mark der Reichskasse erhalten geblieben, und die Kosten der Kronprinzenreise werden aus der Familienkasse bestritten. Das ist natürlich nicht mehr als recht und billig. Denn erstens hat niemand im Reich verlangt, daß der Kronprinz um die Welt fährt, zweitens läßt sich eine solche Reise schon mit dem Fünftel der geforderten Summe bewerkstelligen, und drittens ist das Reich arm, die Hohenzollernfamilie aber ist reich. „Summ cuique“ lautet der Hohenzollern-Wahlspruch; das heißt auf deutsch Jedem das Seine, aber nicht Einem alles!

Der Schrei nach dem Staatsanwalt.

Am Morgen des letzten Demonstrationssonntags wurde in Groß-Berlin ein von dem Gen. Eugen Ernst verantwortliches gezeichnetes Flugblatt verbreitet, das die Moabiter Polizeioffäre in das richtige Licht stellte und eine Kritik der wüsten Scharfmacherhege enthielt, die jenen Vorgängen gefolgt war. Dieses Flugblatt ist den konservativen Herrschaffen berart auf

die Nerven gefallen, daß sie schon am Montag früh in ihrem neu begründeten reaktionären Montagablättchen die Nachricht aussprengten, daß gegen den Herausgeber des Flugblattes Anklage erhoben werden soll. Daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens war, wird jetzt zum Ueberfluß von der „Deutschen Tageszeitung“ bestätigt, die schreibt:

Das Flugblatt ist uns von verschiedenen Seiten zugefandt worden mit der Bitte, das Nachwerk gebührend zu kennzeichnen. Ein Landgerichtsdirektor schreibt uns, daß die Duldung der Verteilung solcher Nachwerke zu den vielen Unbegreiflichkeiten unserer Zeit zähle. Das ist völlig richtig. Was hilft aber schließlich die noch so scharfe Kennzeichnung, wenn gegen solche Volksvergiftung und Volksverhetzung nichts geschieht. Man fordert uns auf, den Staatsanwalt anzurufen. Das ist nicht unser Amt. Der Staatsanwalt hat einzuschreiten, wenn die Gelege verlegt werden. Liegt in solcher Aufhebung keine Gesetzesverletzung, dann müssen die Gelege geändert oder verschärft werden.

Wider Willen leuchtet die „Deutsche Tageszeitung“ recht tief in die Hintergründe der preussischen Justizverhältnisse hinein. Es dürfte doch kaum in einem anderen Lande der Welt möglich sein, daß ein hoher richterlicher Beamter auf dem Umweg einer reaktionären Zeitungshetze den Staatsanwalt gegen politische Gegner scharfzumachen versucht. Ein Mensch, der sich vom Parteihag zu solchen Manövern verleiten läßt, gehört nicht auf den Richterstuhl. Mit welchen Gefühlen muß doch in Zukunft ein sozialdemokratischer Arbeiter in Berlin vor die Richter treten, wenn er denkt, daß vielleicht gerade sein Vorsitzender es war, der die Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ mit seinen aufheberschen Zuschriften beglückt hat. Und wie, wenn der Landgerichtsdirektor durch den vermittelnden Einfluß der „Deutschen Tageszeitung“ seinen Willen bekommt und Genosse Ernst angeklagt wird, wie, wenn dann Ernst vor diesen nämlichen Landgerichtsdirektor kommt? Wird dieser Herr sich dann wenigstens selber für befangen erklären? Oder wird er sich freudig die Hände reiben, daß er, der der eigentliche Ankläger ist, nun auch noch den Richter spielen darf?

Ein seltsames Geständnis. Ein Armutszeugnis sondergleichen stellte der Vorsitzende einer Versammlung, welche die Nationalliberalen am vorigen Donnerstag Abend nach Pölszig-Connewitz einberufen hatten und zu der ganze 59 Mann erschienen waren, die größtenteils anderen Parteien angehörten, seinen eigenen nationalliberalen Gesinnungsgenossen aus. Der gute Mann meinte zu den Erschienenen:

„Meine Herren! Ich hatte mir einen ganz anderen Besuch vorgestellt, denn wir haben eine große Kellame entfaltet. Seit sieben Jahren existieren wir, aber es ist immer so traurig gewesen: es scheint, als ob das ganze volkreiche Connewitz von den Sozialdemokraten vollständig verunstaltet wäre. Wir dachten, heute einmal Mitglieber werben zu können; aber nichts ist's. Wir wollen die Mitglieber befehlen und auflösen, denn das ist sehr notwendig. Der größte Teil unserer Mitglieber kann nicht einmal einen Konservativen von einem Sozialdemokraten unterscheiden, geschweige denn einen Nationalliberalen von einem Freisinnigen.“

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß dem so ist. Das Gros der nationalliberalen Partei ist in politischer Beziehung sehr beschränkt. Und das ist auch kein Wunder, denn die paar Drahtzieher bekümmern sich um ihren Anhang höchstens dann, wenn die Wahlen vor der Tür stehen. Im übrigen kann der nationalliberale Troß denken und tun und lassen, was er will. Das sind aber dieselben Leute, welche die gleiche geistige Beschränktheit auch bei der Arbeiterschaft voraussetzen. Deshalb auch die Geringschätzung, die sie oft genug der Arbeiterschaft gegenüber bezuegen.

Justiz- und Polizei-Willkür. Unter der Ueberschrift „Falsche Methoden staatsverhaltender Politik“ befaßt sich die „Kölnische Zeitung“ in einem Leitartikel mit der gerichtlichen Aburteilung von politischen Ausschreitungen. Sie schreibt dabei zunächst bezüglich der Moabiter Vorgänge:

„Die Weigerung des Berliner Polizeipräsidenten, den Beamten zu bestrafen, der das Eingehen auf die ausländischen Journalisten veranlaßt hat, ist charakteristisch für die bei uns vorhandene Auffassung über die Grenzen politischer, Rechts und Unrechts. Sie ist demselben Gedankengang entsprungen, der die Saarbrücker Strafkammer veranlaßte, von Gefängnisstrafen für 5 der schwersten Amtswahlbrüche abzusehen. Es ist gewiß nichts dagegen zu sagen, wenn eine vorgelegte Behörde ihre Organe solange zu bedrückt, wie es möglich ist und wenn die Gerichte sie darin unterstützen. Aber diese Bedrückung darf nicht mit einer Verschönerung begangenen Unrechts und nachher Gewalttätigkeit gemein haben. Kein Gericht, das sich von diesem Gedankengang bestimmen läßt, kann verhindern, daß sich in weiten Volksteilen die Meinung festsetzt, gegen politische Willkür gibt es keinen Schutz. Denn wenn die Polizeibeamten als Jünger anklagen, so glaubt man ihnen alles, und auf die Aussagen der Zivilisten wird nicht halb so viel Wert gelegt. So denken manche von uns. Man will natürlich mit solchen Mitteln das Staatswohl fördern, aber man erzielt das Gegenteil.“

Die „Kölnische Zeitung“ scheint zu fühlen, daß Polizei und Gerichte für uns die wirkungsvollste Arbeit verrichten und daß die Nationalliberalen gerade ihr manchen Mandatsverlust verdanken.

Der Landratsbezirk in Greifswald. Die wir bereits mitgeteilt, begann am Dienstag vor der Strafkammer Greifswald der von dem Freiherrn v. Moabitz Landrat

Zentral-Verband der Lederarbeiter Deutschlands.
 Montag, den 10. d. Mts., verschied nach schwerem Leiden
 unser langjähriges Mitglied, der Handschuhmacher
Oskar Maiwald
 im 57. Lebensjahre. 5109
 Sein Andenken wird in Ehren halten
Der Ortsverein Breslau.
 Beerdigung: Donnerstag, nachm. 1 Uhr, vom Trauerhaus
 Gellhornstrasse 19 nach dem freiwillig Friedhof, Lohstrasse.

Trauer-Hüte
 in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen.
M. Tichauer, 4810
 Renschstrasse 47. part. u. I. Etage.

Ammann
Milch-Kur
Anstalt
 Leipzig 1895
 Einziger Kuhstall, welcher nur **Kindermilch**
 bzw. **Kernmilch** und **Kefir** produziert.
 Ständige beratliche Kontrolle der geeigneten, auserlesenen Milchkuhe.
 Ausschliesslich Trockenfutter. - Plombierte Flaschen. - Lieferung frei Haus.

Wilhelmsburg Heute Donnerstag:
Tanz-Kränzchen
 Präsent-Volonäse. 5113
 Eintritt 1/2 Pf. Saal u. Tanzkränzchen. v. M. v. G. Gellhorn u. P. G. G. v. M. v. G.

Berykeller. Heute Donnerstag:
Gr. Gala-Kränzchen.
 Weintrauben-Volonäse.
 Ergebnis Otto Biedermann.
 Eintritt 1/2 Pf. Saal u. Tanzkränzchen. v. M. v. G. Gellhorn u. P. G. G. v. M. v. G.

Hentschel's Etabl., Pöpelwitz
 Heute Donnerstag: 5112
Tanzkränzchen.
 Präsent-Volonäse. Voll. Crächer.
 Eintritt frei. Anfang 8 Uhr.

Gewerkschaftshaus, Margarethenstrasse 17.
 Sonnabend, den 15. Oktober
14. Stiftungsfest
 des
Arbeiter-Radfahrer-Vereins Breslau
 (Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes
 Solidarität).
 Programm:
 Von 7 1/2 bis 8 Uhr Promenaden-Konzert. Hierauf Anfang des
 Ballets.
 Gegen 10 Uhr Beginn des Reigenfahrens, ausgeführt von
 Mitgliedern des Vereins.
 1. Paarhüftausweigen, gefahren von 6 Damen und 6 Herren.
 2. Damenreihen, gefahren von 8 Damen.
 3. Ueber den Wellen, Matrosenspiele zu Wade. 5110
 Um 12 Uhr: **Große Blumen-Volonäse.**
 Eintritt im Vorverkauf à Person 15 Pf., Tanzschleife 40 Pf.,
 einzelne Dame 20 Pf.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Der Vorstand.
 NB. Die Sportgenossen werden ersucht, sich in den nächsten
 Abteilungs-Abenden zu der am 23. Oktober stattfindenden Pflicht-
 tour zu melden.

Arbeiter-Berufskleidung!
 Den Genossen von Kattowitz und Umgegend zur gefl. Kenntnis,
 dass ich in **Zawodzie, Kaiser-Wilhelmstrasse 15**, ein 5111
Spezialgeschäft in Arbeiter-Berufskleidung
 eröffnet habe. Ich ersuche die w. Genossen, bei etwaigen Einkäufen
 dies berücksichtigen zu wollen. Hochachtungsvoll
Karl Pfennig, Zawodzie.

Das Reichs-Regiment
auf der Anklagebank.
 Rede des Reichstags-Abgeordneten
Dr. G. David
 nach dem amtlichen Stenogramm über die
 Sitzung des Reichstages am 30. März 1909.
 Sie gibt einen klaren Ueberblick über die großen
 Fragen der inneren Politik, die zurzeit im Vorder-
 grund des öffentlichen Interesses stehen. Mit schnei-
 dendem Scharfsinn wird das tägliche Vergehen des Wilow-
 Blocks in Sachen der Finanzreform und der Ver-
 fassungsreform gezeihelt. Auch sind die Enthül-
 lungen über die Geheimkonferenz der Erbsenherren
 von hervorragender agitatorischer Bedeutung. Zum
 Schluss stellt Genosse David dem korrupten, herrschen-
 den System die großen wirtschaftlichen, politischen
 und kulturellen Forderungen der Sozialdemokratie
 in überaus wirksamer Weise entgegen.
 Preis 15 Pf.
 Buchhandlung „Volkswacht“.

Stadt-Theater.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Romeo und Julia“.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Sarmen“.
 Samstag 7 1/2 Uhr:
 „Mignon“.

Lobe-Theater.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Die geschiedene Frau“.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Der Graf von Burgburg“.
 Samstag 7 1/2 Uhr:
 „Der Feldherrnhügel“.

Thalia-Theater.
 Freitag, Gruppe II, 4. Vorstellung:
 „Die Gaudenkerche“.
 Mittwoch am Tage der Vorstellung
 von 10-9 Uhr im Stadt-Theater und an
 bei Abendfeste im Thalia-Theater.
 Sonntag 7 1/2 Uhr:
 „Die Webermänn“.
 Mittwoch Freitag und Samstag
 von 10 bis 2 Uhr im Stadt- und Thalia-
 Theater.

Schauspielhaus
 Täglich 8 Uhr:
 „Die
 deutsche Susanne“.

Liebig's Etablissement.
 Täglich:
 Chantecor, Schneider-Duncker,
 Paul Conchas.
 Der Billeit-Verkauf f. d. Sonntag-Nach-
 Vorstellung hat begonnen.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater
 Les Rainal's
 die span. Sultansnarrin
 Robert Paxtons
 Lebende Gemälde
 Emmy Schmitz
 und das vorzügliche Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Dank Wochentags gültig.

Zeltgarten.
 Dir. H. Krulshk.
Finale-Kämpfe.
 Heute Donnerstag:
 3 spannende Kämpfe.

Palmengarten.
 Dir. H. Krulshk.
Oktoberfest
 à la München.
 Schwirt P. Knorn.
 2 neue Kapellen
 Entree frei.

Zurückgekehrt
 nehme ich meine Praxis wieder auf.
 Ehrenstunden: 8-9, 4-5.

Dr. Emil Schlesinger
 prakt. Arzt und Kinderarzt,
 Tausenichstr. 44. 5119

Wasserversorgung
 Brandenburgstr. 24 (Leibniz). 495

Möbel, Betten, Herrenkleider, Näh-
 maschinen, Kinderwagen, Nachhülfe,
 Wohnungsreinigung. Louis Heit 5095
 Paul Scholz, Rathhausstr. 132/134.

Wohlfühlhandlung
Carl Rother & Rode
 Breslau L. Hammerel 26.
 Spezialität: 4671
 ff. alte Sumatra-Decken
 von tabeloj. Broad in jed. Preislage.


49 49 49 49
 Passende, kleine Kiste
Kleiderstoffe
 für Kindermäntel, Hülsen,
 Kragenschoner, 5114
 jeder Rest 25 Pf.
Runschke-Lauben
 Schweibitzerstr. 49, I. Etg.
 49 49 49 49

„Nordsee“
Hoflieferantin.
 gegründet
 in Breslau 1898

 Schmiedebrücke
19
 Fernsprecher 3284
 Stadtbahnbogen
 Fernsprecher 4223
 Markthalle I
 Markthalle II

Aus eigenen Fängen in
 unserem Kühlwaggon
 lebendfrisch eintreffend:
 pro Pfd.
Goldbarsch 14
Helg. Goldbarsch 18
Bratschellfisch 17
Cabliau im Schnitt 20
Helg. dto. im Schnitt 24
Seelachs im Schnitt 20
Schellfisch im Schnitt 35
Angelschellfisch 27
Helg. dto. 45
Roizungen, gross 60
Makreien 30
Fischkotelettes 60
Grüne Heringe 20
 ferner:
Dorsch
Küstenhecht
Knurrhahn
Steinbutt
Seezungen
Heilbutt 5118
Lachs
lebende Forellen
lebende Schleien
lebende Karpfen
lebende Aale
lebende Hummern
Fluss-Zander
Flusshecht etc. etc.
Wels
Pfahlmuscheln
Krebse in allen
 Größen
Blöcklinge Kiste Mk. 1.60
 aus unrohen
Breslauer Räuchereien
 täglich frische
Räucherwaren
 zu billigstem Tagespreis.
 Kochrezepte gratis.
 Versand nach auswärts
 unter Garantie der
 tadellosen Ankunft.
 Vertikale Bezugsquelle
 für Wiederverkäufer.

Trikot-Wäsche
 für die kalte Jahreszeit!
 Bedeutend vergrösserte
Spezial-Abteilung
 Hemden, Unterjacken, Beinkleider
 für Damen, Herren und Kinder.
 Damen-
 Herren-
 Kinder-
Strümpfe.
 Kamelhaar-
 Unterzeuge.
 Gestrickte Damen- und Herren-Westen.
 Golf-Blusen und Jacketts.
 Leinenhaus
Bielschowsky
 Nikolaistr. 75/76 Breslau Ecke Herrenstr.

VO PUKONNY.
Ein interessantes
Wachstum!

 1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909

Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die
 enorme Umsatzsteigerung von PALMIN
 (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-
 Butter-Margarine) in Deutschland inner-
 halb der letzten 7 Jahre. - Ein stärkerer
 Beweis für das Bedürfnis nach PALMIN
 und PALMONA und für die Beliebtheit
 unserer Produkte ist kaum denkbar.
H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen!
Möbel-Einrichtungen
 in jeder Preislage.
 Langjährige Garantie. Billige Preise.
Krimke & Co., Neue Graupenstr. 7
 am Sonnenplatz

Alkoholfrage und Arbeiterklasse
 von Dr. Fröhlich.
 Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.
 Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

1808 Sieg Napoleons über die Preußen bei Jena und Auerstädt.
1840 Der Forschungsreisende Paul Gussfeld in Berlin.
1909 Der bayerische Landtag kündigt den russischen Auslieferungsvertrag.

Verbstänge.

Nordel ist die schönste Zeit des Sommers. Die langen, hellen Abende sind da und an ihre Stelle tritt die trauere, stille Ruhe des Herbstes. Das sommerliche Treiben der Kinder auf der Straße in den Abendstunden verstummt mehr und mehr, und die Stieblampe wird wieder hervorgeholt, um der um den Tisch versammelten Familie, groß und klein, Licht zu spenden.

Auch in der Natur hat sich ein Wandel vollzogen. Das kühle Grün der Felder, der Büsche und der Feldfrüchte ist verschwunden. Der Sommer hat hier seine Arbeit getan; mit einer grau-dunklen Schicht hat er alles überzogen, durch die und andere Einflüsse hat alles eine andere Farbe bekommen und der sehr Morgen für Morgen über den Feldern liegende nebelartige Nebel tut sein Uebriges. Er gibt die Blätter an Baum, Strauch und Strauch, und bei der geringsten Luftbewegung fallen sie langsam und traurig zur Erde.

Werden braucht. Der Magistrat ist aber anderer Meinung. Er gibt zu, daß Eintrittskarten für 19 und 10 Pfg. abgegeben worden sind, sagt aber, daneben sind 2000 Karten für je 30 Pfg. verkauft worden, weshalb die Kartensteuer verlangt werden müsse.

Wir sind der Ansicht, daß der Magistrat hier die Lustbarkeitssteuer unrichtig auslegt. Im § 2 der Lustbarkeitssteuer heißt es, die Kartensteuer wird erhoben, sobald der Zutritt von der Lösung von Eintrittskarten oder sonstiger Ausweise (Programme, Pläne usw.) abhängig gemacht ist.

Man kann deshalb auch nicht, wie es der Magistrat tut, einfach das wirkliche Eintrittsgeld und die Kosten der Tanzschleife zusammenrechnen, um so einen steuerpflichtigen Betrag festzustellen. Wenn sich der Magistrat darüber erkundigen wollte, könnte er erfahren, daß viele Breslauer Vereine bei ihren Festen ein Eintrittsgeld nehmen, außerdem aber für die Tanzschleife eine besondere Gebühr.

Das geschieht deshalb, weil zu allen Vergnügungen auch Leute kommen, die nicht tanzen, und darum nicht zu Beiträgen herangezogen werden sollen, für die ihnen nichts geboten wird. Nach dem Verhältnisse wird das Verbot festgelegt. Das Vorgehen des Magistrats ist ungerichtet und nur geeignet, die Mißstimmung gegen die mit Recht unbefriedigte Kartensteuer noch mehr zu kräftigen.

Gegen den Magistrat ist bereits Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksausschuß erhoben worden, damit an Gerichtsstelle entschieden wird, ob sich die Vereine seine fassliche Auslegung der Lustbarkeitssteuer gefallen lassen müssen.

Über gehe jetzt bei hellem, lachendem Sonnenschein zur Stadt hinaus. Steh über die sich fleißig bei der Kartoffelernte regenden Hände hinweg und erlaube dich an den verschiedenen Farben des Laubes der Bäume eines in der Höhe liegenden Keines Holzes. Unterscheide das noch helle und bunte Grün, das Gelb und Rot der Blätter und laß deinen Blick weiter über die vor dir liegenden Felder schweifen.

Und dann versuche es auch den Abend. Wenn in der Dämmerstunde nach einem schönen Herbsttage die weißen Nebel steigen, wenn die Rinden, summend vor dir herziehen: dann gehe trotz der einsetzenden Dunkelheit, trotz der traulichen Lampe am runden Tisch hinaus ins Freie! Nach des Tages Le und Mühen atme mit tiefer Brust den Frieden des Abends.

Erzähl der Sommer als lustiger, heiterer Geselle, einmal mit graufamer Stille und wieder mit ungemüthlicher Temperatur an dich heran: die Ruhe eines Herbstabends zeigt dir die Kraft der Natur, wie sie im Herbst zur Erntezeit vor unsere Augen tritt!

Nutzt den Herbst und freut euch seiner Bilder! Sehts auch herab, ist der Herbst der Vorbote des Winters: nach ihm kommt doch das Erwachen der Natur, kommt neues Leben, neues Grün und damit neue Lebensluft!

Ist eine Tanzschleife eine Eintrittskarte? Die neue Lustbarkeitssteuerordnung der Stadt Breslau vom Mai dieses Jahres hat mit Recht viel Unwillen in weiten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen, denn sie belästigt die Vereinsvorstände mit mancherlei unnötiger Arbeit und verteuert gerade beschriebene Vergnügungen ganz außerordentlich.

Seit dem 20. Mai 1910 muß für alle Lustbarkeiten, ob sie öffentlich sind, oder von Vereinen veranstaltet werden, ist ganz gleich, eine sogenannte Kartensteuer dann gezahlt werden, wenn das Eintrittsgeld 20 Pfg. und mehr beträgt. Werden weniger als 20 Pfg. erhoben, so ist nicht die Kartensteuer, sondern ein fester Satz zu zahlen, der für alle gleichen Fälle gilt.

Am 11. Juni d. J. hatte nun der District 7 des Sozialdemokratischen Vereins ein Vergnügen bei Snaps in Babelsberg, das von allen Mitgliedern besucht werden konnte, wenn für eine Eintrittskarte gekauft, die für Männer 10 Pfg., für Frauen 5 Pfg. kostete. Die Genossen waren da weniger als 30 Pfg. Eintrittsgeld erhoben wurden, der Meinung, daß die Kartensteuer nicht gezahlt



Die neue Kaiserbrücke in Breslau.

werden braucht. Der Magistrat ist aber anderer Meinung. Er gibt zu, daß Eintrittskarten für 19 und 10 Pfg. abgegeben worden sind, sagt aber, daneben sind 2000 Karten für je 30 Pfg. verkauft worden, weshalb die Kartensteuer verlangt werden müsse.

Wir sind der Ansicht, daß der Magistrat hier die Lustbarkeitssteuer unrichtig auslegt. Im § 2 der Lustbarkeitssteuer heißt es, die Kartensteuer wird erhoben, sobald der Zutritt von der Lösung von Eintrittskarten oder sonstiger Ausweise (Programme, Pläne usw.) abhängig gemacht ist.

Man kann deshalb auch nicht, wie es der Magistrat tut, einfach das wirkliche Eintrittsgeld und die Kosten der Tanzschleife zusammenrechnen, um so einen steuerpflichtigen Betrag festzustellen. Wenn sich der Magistrat darüber erkundigen wollte, könnte er erfahren, daß viele Breslauer Vereine bei ihren Festen ein Eintrittsgeld nehmen, außerdem aber für die Tanzschleife eine besondere Gebühr.

Das geschieht deshalb, weil zu allen Vergnügungen auch Leute kommen, die nicht tanzen, und darum nicht zu Beiträgen herangezogen werden sollen, für die ihnen nichts geboten wird. Nach dem Verhältnisse wird das Verbot festgelegt. Das Vorgehen des Magistrats ist ungerichtet und nur geeignet, die Mißstimmung gegen die mit Recht unbefriedigte Kartensteuer noch mehr zu kräftigen.

Gegen den Magistrat ist bereits Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksausschuß erhoben worden, damit an Gerichtsstelle entschieden wird, ob sich die Vereine seine fassliche Auslegung der Lustbarkeitssteuer gefallen lassen müssen.

Eine Zentrumerversammlung

Am gestrigen Abend im Saale des Vincenzhauses statt, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Fleischer, der vielumstrittene, gegen das internationale Freimaurertum losgelassen wurde. Die Freimaurer sind in diesen schweren Zeiten für das Zentrum so ziemlich die einzige Rettung.

Sie bringen „die Kirche in Gefahr“, weshalb alle Frommen ungeachtet aller bisherigen schlechten Erfahrungen mit dem Zentrum dieses weiter unterstützen müssen. Die Nationalliberalen fördern durch ihre Steuerhebe die Sozialdemokratie, die Fleischersteuerung wird ausgebeutet, um „unser bewährtes Wirtschaftssystem“ zu stürzen und das Ganze läuft auf die Zerstörung von Kirche und Religion hinaus, wie man in Frankreich sieht und wie man in Portugal sieht.

Katholische Kleriker sollen sich nicht mehr in ihrem Ordensgewande auf der Straße sehen lassen, während galizische Schmutz in Portugal ihren Raftan auf der Straße tragen dürften. Das war der ganze Rede Sinn. Das katholische Volk aber mit seinem Oberhirten sei eine feste Stütze der Königskrone, wurde zum Schluß noch versichert. Das Ganze genügte, um bei den gläubigen Hörern einen großen Beifallsturm zu entfesseln.

Hierauf folgten „kommunalpolitische Belehrungen“ des Stadlv. Herrn Dr. Herschel, die mit der Fleischerrede auf gleicher Höhe standen. Die Sozialdemokratie hofften mehrere neue Sitze zu erhalten. Was bei den Sozialdemokraten Theorie und Praxis sei, besagten die Worte Magdeburg und Moabit.

Die „Vereinigten Parteien“ wollen jetzt selbst zwei Arbeiterlandtagsabteilungen aufstellen; könnten da noch Arbeiter ihre Vertreter in den Reihen der Sozialdemokraten suchen? Nein, man! riefen ein paar Stimmen aus der Versammlung. Die rechtsstehenden Stadtverordnetenlandtagsabteilungen werden in der Stadtverordneten-Versammlung eintreten für Monarchie, Christentum und (an dritter Stelle) für das Wohl der Stadt. In dem Wiener Leger erblickten die Ultramontanen ihr kommunalpolitisches Ideal und Breslau soll die Brücke werden von Wien nach Berlin.

Von Interesse ist noch, daß die Pfarrer Jennig bereits bei Beginn der Versammlung mitteilte, in Breslau eine Protestversammlung gegen die Schmähungen des jüdischen Bürgermeisters Nathan von Rom gegenüber dem heiligen Vater abgehalten werden soll. Man sucht augenblicklich nach geeigneten Rednern und möglicherweise sollen mehrere Säle gemietet werden.

Die Landarbeiter streben. Der „Breslauer Morgenzeitung“ schreibt man: „Auf dem Dominium Klein-Lötchen ist der 66 Jahre alte Arbeiter A. Mahe schon viele Jahre

beschäftigt. Er stand allein da und war schon sehr hinauf, verließ aber trotzdem noch seine Arbeit, so gut es ging. Am Donnerstag ging er wiederum mit den Ochsen aufs Feld, um zu ackern, wurde aber gegen Abend so schwach, daß er das Vieh mit nach Hause gab und selbst langsam sich nach Hause begab. Ein Stück Weges ging es, doch bald konnte er nicht mehr weiter und brach zusammen. So blieb er die ganze Nacht vom 6. bis zum 7. hilflos am Wege liegen. Als am frühen Morgen Leute daher kamen, fanden sie den Mann in den letzten Zügen. Er starb auf dem Transport nach dem Dominium. Wir meinen, einem hilflosen Greise sollte man überhaupt keine Arbeit mehr aufbürden, jedenfalls keine solche, die ihn in Gefahr bringt, fern von menschlicher Hilfe zusammenzubrechen. Der Fall wirkt wieder einmal ein recht großes Schlaglicht auf die leidigen Arbeiterverhältnisse auf dem Lande.“

Solch unmenseliche Zustände werden erst durch den Sozialismus beseitigt werden, der dazu berufen ist, auch die Landarbeiter von ihrem Joche zu befreien und ihnen, wenn sie ihre Jugendkraft im Dienste der Menschheit verbraucht, einen sorgenfreien Lebensabend sichern wird. Deshalb aber sollen sich die Landarbeiter auch aufpassen und in Gemeinschaft mit ihren Arbeitsbrüdern aus der Industrie dafür kämpfen, daß die hohen Ideale des Sozialismus recht bald zur Wirklichkeit werden.

Der Hausierhandel mit Schweinen und Geflügel im Regierungsbezirk Breslau wird durch Ertraktat des Reichslandtags der Königlich Preussischen Regierung verboten. Das Verbot gilt für die Zeit bis zum 31. Dezember d. J. Das Verbot tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Als Ursache des Verbotes ist die Tatsache zu betrachten, daß im Ueberflandhofe des Breslauer Schlacht- und Viehhofes am Mittwoch tödtlich die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist. Der vorhandene Ueberfland am Hundsdorf wurde sofort abgeschlachtet. Auch der gestrige Ueberfland des Beschlages wurde sofort abgeschlachtet und die Benutzer des Schlachthofes einer Desinfektion unterworfen. Diese Desinfektion erfolgte zeitweise in etwas eigenwilliger Weise. Den Fleischern wurden, wie uns berichtet wird, Stiefeln, Hosenstücke, Hemden abgewaschen, aber nicht die Hände, die mit den Schweinen am ehesten in Berührung kamen.

Die Einuhr von Gänsen aus Rußland ist in diesem Herbst lebhafter als in den vorangegangenen Jahren. Ueber die Grenzbrücke bei Mysłowitz werden täglich bis 1000 Stück herbeigeführt und auf dem Bahnhof Mysłowitz verladen. Die Gesamtzahl der in diesem Herbst bisher verladenen Gänse beträgt 21073 Stück und die Gesamtanzahl wird voraussichtlich die vom Jahre 1909 erheblich übersteigen.

In Partick findet Sonnabend, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr, im Kramerischen Lokale eine Gemeindevorstandersitzung statt. Die Tagesordnung lautet: Neuwahl des Gemeindevorstandes und eines Schöffen.

Ueber einen Meteorfall berichtet ein Leser: Mittwoch Abend sah ich in westlicher Richtung ein herrliches Meteor niedergehen. Das Schauspiel dauerte sechs bis sieben Sekunden. Das Meteor leuchtete in feurigem Licht und zog einen spitzen zweifelsfrei Meter langen Schweif nach sich. Beim Herabgehen nahm das Licht eine grünliche Färbung an.

Ein schwerer Baunfall beschäftigte das Breslauer Schöffengericht. Der Maurermeister Langer aus Markt Hohrau hatte im Mai d. J. in Groß-Breslau auf dem Dominium ein Kartoffeldampfkessel aufzuführen, das eine Betondecke als Dach erhalten sollte. Eine baupolizeiliche Vorbesicht lautet, daß Betondecken, ehe sie die nötige Höhe erhalten haben, mindestens zehn Tage verbleiben müssen. Trotzdem erließ der Maurermeister dem Maurerpolier Kabura bevor diese zehn Tage verstrichen waren, den Auftrag, die Verschalung wegzunehmen. Das tat denn auch Kabura, obwohl die Betondecke noch nicht den erforderlichen Härtegrad erreicht hatte, um fest aufliegen zu können. Nachdem die Verschalung entfernt, befiel der Polier dem Lehrling in dem Hühnerhof alles Herumliegende zusammenzuräumen. Während dieser Aufräumarbeiten brach plötzlich die schwere Betondecke herunter, den Lehrling unter sich begrub. Dasselbe geschah dem jungen Mann einen komplizierten Ober- und Unterschenkelbruch davon, weswegen er 8 Wochen im Krankenhaus der Baumherzigen Häuser zubringen mußte. Wegen schuldiger Körperverletzung hatten sich nun der Maurermeister und der Polier vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Nach dem Gutachten der Sachverständigen konnte sich das Gericht von einer Schuld des Poliers nicht überzeugen und sprach ihn deshalb von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung frei. Dagegen wurde der Maurermeister zu 40 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er es wissen mußte, welche Zeit zum völligen Austrocknen einer Betondecke erforderlich sei!

Fluchtversuch eines verheirateten Heiratsschwunders. Bei seiner Verhaftung aus der Unternehmungshaft, verurteilte gestern der Badergestelle Arthur Schopenhauer vor hier, der sich wegen Heiratsschwunders vor dem Schöffengericht verantworten sollte, dem mit seiner Überwachung betrauten Gerichtsbeamten zu entfliehen. Er wurde jedoch noch im Korridor wieder eingeholt. In dem zur Anklage stehenden Falle hatte er ein junges, leichtgläubiges Mädchen unter falschen Vorwänden und durch Heiratsversprechen um 400 Mk. erlitten. Das Urteil gegen ihn lautete zusätzlich zu einer bereits früher gegen ihn erkannten Strafe auf vier Monate Gefängnis.

Abstürzender Arbeiter. Am 12. d. M., kurz nach 10 Uhr Vormittags, ist der mit dem Anmeißen der Hochschichtwände in dem Grundstücke Leuthenstraße 16/18 beschäftigte Maurer Fritz Strecker, Altmarktstraße 55 wohnhaft, abgestürzt und hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er schon auf der Fahrt nach dem Altköniglichen-Hospital verstorben ist. Seine Leiche wurde nach dem Schauhaus geschafft.

B. Barra, Friedr.straße 67, ...
Alkoholfreie Getränke
Bilz-Sinaloo

Bäckereien und Konditoreien
Bier-Verleger
Brauerei
Brauerei Union

Bücher und Papierwaren
Cigarren-Verkauf
Fahrräder
Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder, Nähmaschinen

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfehlend.
10% Rab. auf alle Bestellungen
Zigaretten-Thun, Edel-Tabak

Ersteht 2mal wöchentlich.
A. Kühn, Neue Zeilstraße 6, ...
Swienty, Jos., ...
Wedler, Bernh., ...

Hygienische Artikel
Gummihosen aller Art
Damen-Bekleidung

Gillichartikeln u. Installateure.
Krone & Co., ...
Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin,
Ehrentempelstraße 20a u. 20b, ...
Grab- und Türschilder

Grab- und Türschilder
Gramme, hene, S. rechnerische
Kaufer, Felix, ...
Haus- u. Küchengeräte

Haus- u. Küchengeräte
Glas- u. Porzellanhdg.
Hautmilch, H. M. J., ...
Kaufmann, H. H., ...

Kaufmann, H. H., ...
Herren-Garderobe
Niederharm, A., ...
Hochzeitsgerichte

Hochzeitsgerichte
Landau, Adolf
Chauffeurstraße 76/77.
Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Barth, H., ...
Hagen, G., ...
Hygienische Präparate

Hygienische Präparate
Hagen, G., ...
Frauen
Neustadt, ...

Frauen
Neustadt, ...
Schickstein, Hanna, ...
Jungbier-Verkauf

Jungbier-Verkauf
Neustadt, ...
Kaffee, Tee
Gewaltig, Heinrich,

Gewaltig, Heinrich,
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies

Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies

Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies

Hygienische Artikel
Gummihosen aller Art
Damen-Bekleidung

Gillichartikeln u. Installateure.
Krone & Co., ...
Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin,
Ehrentempelstraße 20a u. 20b, ...
Grab- und Türschilder

Grab- und Türschilder
Gramme, hene, S. rechnerische
Kaufer, Felix, ...
Haus- u. Küchengeräte

Haus- u. Küchengeräte
Glas- u. Porzellanhdg.
Hautmilch, H. M. J., ...
Kaufmann, H. H., ...

Kaufmann, H. H., ...
Herren-Garderobe
Niederharm, A., ...
Hochzeitsgerichte

Hochzeitsgerichte
Landau, Adolf
Chauffeurstraße 76/77.
Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Barth, H., ...
Hagen, G., ...
Hygienische Präparate

Hygienische Präparate
Hagen, G., ...
Frauen
Neustadt, ...

Frauen
Neustadt, ...
Schickstein, Hanna, ...
Jungbier-Verkauf

Jungbier-Verkauf
Neustadt, ...
Kaffee, Tee
Gewaltig, Heinrich,

Gewaltig, Heinrich,
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies

Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies

Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies
Kohlen u. Sinterkies

Den Lesern bei Einkäufen empfehlend.
10% Rab. auf alle Bestellungen
Zigaretten-Thun, Edel-Tabak

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Uhren und Goldwaren
Alter, P., ...
Frenzell, ...
Möwius, ...

Von den wirklichen Herren unserer Zeit.

Während die Arbeiter so schwer unter der allgemeinen Teuerung zu leiden haben, strömt den wirklichen Herren unserer Zeit ein immer gewaltiger anwachsender Reichtum zu; das zeigt uns wieder in trockenen Zahlen die Bearbeitung der Geschäftsabschlüsse der deutschen Banken im Jahre 1909, die Robert Franz im Deutschen Oekonomisten veröffentlicht hat und jetzt als besondere Schrift erschienen ist.

Von den Banken sind 168 Kreditbanken. Ihr eigenes und fremdes Kapital ist von 12.661 5 Millionen Mark auf 13.739,4 gestiegen. Davon um ungefähr die Hälfte auf 7,000 Millionen Mark auf 6852 gestiegen ist.

Table with 2 columns: Bank Name and Amount. Includes Deutsche Bank (4029), Dresdener Bank (1650), Diskonto-Gesellschaft (2292), etc.

Die 9 Berliner Großbanken verwalteten also Ende 1909 zusammen mit den ihnen angegliederten oder befreundeten Instituten ein Gesamtkapital von 11.276 Millionen Mark gegen 10.587 Ende 1908.

Diese Herrschaft muß das arbeitende Volk teuer bezahlen. Der Druckgewinn der Banken betrug im letzten Jahre

Table with 2 columns: Amount and Year. Shows 637,43 Millionen Mark, 611,32, and 145,71.

Davon wurden als Dividenden an die Aktionäre gezahlt im letzten Jahre

Table with 2 columns: Amount and Year. Shows 285,09 Millionen Mark, 277,15, and 84,05.

Das arbeitende Volk sieht hieraus, wie sich der Reichtum unserer Zeit immer mehr in der Hand einer kleinen Clique aufhäuft. Wenn auch das arbeitende Volk unter dem Druck der Teuerung noch so sehr hungert, die Bankherren stecken immer mehr Millionen als Profit ein.

bei haben sie so gut wie gar keine Gefahr für ihren Reichtum zu befürchten. Vergleichen wir die Durchschnittsdividende aller Banken vom Jahre 1883 ab, so finden wir die niedrigste Dividende (6,02 Prozent) im Jahre 1901, und die höchste im Jahre 1899 (8,21 Prozent).

Bezeichnend ist auch, daß, wie der Bearbeiter der Geschäftsberichte mit Recht hervorhebt, die Großbanken ihre Tätigkeit mehr und mehr auf das Ausland ausdehnen. So hat die Dresdener Bank sich an der Uebernahme einer neuen Aktienmission der Banque S. Allard u. Co. in Paris beteiligt.

Schließlich sei auf eine neue Sorge hingewiesen, die den bürgerlichen Sozialpolitikern die Entwicklung der Großbanken und ihres Einflusses auf unser ganzes wirtschaftliches Leben bereitet: die Sorge, daß einmal die Leute fehlen könnten, die geeignet sind, die Großbanken zu leiten.

Man darf sich nämlich nicht darüber im Unklaren sein, daß in dem Maße, in dem durch die gekennzeichnete Entwicklung die privatwirtschaftliche Initiative gelähmt wird, der Weg frei gemacht wird für die Verwirklichung sozialistischer Tendenzen, die ja überall in unserem

Wirtschaftsleben zutage treten, und die sich nicht im letzten Sinne gegen die bestehende Organisation unseres Bankwesens richten.

So kann sich selbst ein bürgerlicher Sozialpolitiker, der aber einen genauen Einblick in das Treiben der Großbanken hat, der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Entwicklung der Großbanken die „Gefahr“ des Staatssozialismus heraufbeschwört. Diese „Gefahr“ kann auch durch gute Ratsschlüsse beseitigt, wie die Großbanken bei Interesse der Gesamtheit am besten dienen können, nicht abgewendet werden.

Aus den Gerichtssälen.

Mißhandelnde Polizisten.

Schwere Mißhandlungen auf einer Polizeiwache bildeten den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung, die in voriger Woche in Saarbrücken stattfand. Angeklagt waren ein Arbeiter wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und eine Anzahl Polizisten wegen schwerer Mißhandlung des angeklagten Arbeiters.

Ein Offiziersprozeß.

Zur furchterlichen Niederlage für den Militarismus wurde ein Beleidigungsprozeß gegen den Oberleutnant a. D. Heine Gramm vor der Strafkammer I in Stuttgart, der seinen Hauptmann beleidigt haben sollte.

Sehr charakteristisch war die Art der Anklagevertretung durch den Staatsanwalt; Euhorsst heißt dieser brave Beamte. Wir geben eine Szene nach dem stenographischen Bericht der Schwäb. Tagwacht wieder:

eine mit dem Regen über den Kopf gehauen, daß die Blatur des Helmes abgesprungen sei. Es sei fortgesetzt geschimpft und geschlagen worden. Bei der 3. Kompagnie sei das nie vorgekommen.

Zeuge: Ich bin einmal mit einem Auftrag etwas zu spät fertig geworden, da wir erst kurz zuvor von einer anstrengenden Übung eingerückt waren. Da bin ich so angefahren worden, daß es mir schlecht wurde, da ich die Behandlung nicht mehr mit ansehen konnte.

Staatsanwalt Euhorsst: Sind Sie ein so feinsüßlicher Soldat, daß es Ihnen schlecht wird, wenn man Dicksopf zu Ihnen sagt?

Staatsanwalt Euhorsst: Gatten Sie mit Gramm eine Unterredung? Wie kommen Sie dazu, hier gegen Ihren Hauptmann aufzutreten?

Zeuge: Ich habe mit niemand eine Unterredung gehabt. Rechtsanwalt Kahl: Der Mann tritt nicht gegen seinen Hauptmann auf, sondern er tritt für die Wahrheit ein.

Staatsanwalt Euhorsst: Gatten Sie mit Gramm eine Unterredung? Wie kommen Sie dazu, hier gegen Ihren Hauptmann aufzutreten?

Der Herr Staatsanwalt beantragte zum Schluß noch fünf Monate Gefängnis gegen den Angeklagten! Ganz besonders scharf wurde ihm angedeutet, daß die sozialdemokratische Presse sich des Falles angenommen hätte.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß solche Artikel in der sozialdemokratischen Presse garnichts Befahrens oder Unangenehmes für einen Angeklagten sind. Es ist traurig, daß man erst sagen muß, daß solche Dinge wie die, die meinen Mandanten betreffen, von der sogenannten nationalen Presse Letzter nicht berichtet werden.

Rechtsanwalt Kahl: Nebenbei gesagt, der Sozialdemokratie nicht an, er lehnte es eingangs seiner Rede ausdrücklich ab, der sozialdemokratischen Partei zugerechnet zu werden.

Das überaus zahlreich anwesende Publikum bereitete dem Angeklagten und seinem Verteidiger mehrfach Ovationen und gab seinem Abschied über die Erziehungsanstalten des Hauptmanns Weller so drastisch Ausdruck, daß der Vorsitzende des Gerichtshofes wiederholt eingreifen mußte.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Wieviel Republiken gibt es? Diese durch die Revolution und die Proklamierung der Republik in Portugal aktuell gewordene Frage beantwortet der „Gaulois“ in einer kleinen Statistik.

